



TINA SKUPIN

VALKYRIE

STOCKHOLM BRENNT

o/ohneohren
VERLAG

VALKYRIE

STOCKHOLM BRENNT

Leseprobe

Tina Skupin

Roman

o/ohneohren
VERLAG

© 2023 Verlag ohneohren, Ingrid Pointecker, Wien

www.ohneohren.com

1. Auflage

Autorin: Tina Skupin

Covergestaltung: Verlag ohneohren

Coverbilder: Ekaterina Kompaniets, Michael Persson | pixabay.de

Lektorat, Korrektorat: Verlag ohneohren

Redaktionelle Bearbeitung: Birgit Schwäbe

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und/oder des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Personen und Namen in diesem E-Book sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

KAPITEL 1

Geräuschlos glitt das Drachenboot an den Wellen entlang. Es wirkte verlassen, wie die Geisterschiffe, die ewig auf den Ozeanen kreuzten. Unsinn! Erstens erschienen Geisterschiffe in den Nebeln der skandinavischen Herbstnächte, nicht am hellen Vormittag des längsten Tags des Jahres. Zweitens verhielt sich die Besatzung ruhig, denn sie wollte uns überfallen. Schließlich wusste ich genau, wer sich da auf dem Schiff befand. Als es an unserem Versteck vorüberglitt, konnte ich Einzelheiten erkennen: die bemalten Schilde an den Bordwänden, den hölzernen Drachenkopf und das mächtige Segel, das aus unzähligen Blättern zusammengesetzt im frischen Sommergrün leuchtete. Ein Raunen erhob sich um mich, ein geflüsterter Name: Donnerdrache, lebendiger Wald und das Flaggschiff von Gamla Stan. Eigentlich sollte auch ich auf dem Schiff sein. Doch heute hatte das Los uns zu Feinden gemacht.

Sie ankerten in der grünüberwucherten Bucht, wie ich es vorausgesagt hatte. Die Donnerdrachen würden dort an Land gehen, im Schutz der Mauer den Hügel heraufschleichen und uns überraschen. Wenn wir uns hätten überraschen lassen.

Zwei junge Männer sprangen von Bord und wateten durch das kniehohe Wasser an Land. Man hätte ein Platschen hören müssen, doch die beiden waren Näckar. Das Meer war ihnen Mutter und Heimat, und den Kindern zuliebe würde es sich ruhig verhalten. Das galt allerdings nicht für die Ente, auf die sie fast getreten wären. Ein empörtes Quaken durchbrach die Stille und einige Zuschauer lachten. Schnell schlichen die beiden Näckar weiter und verschwanden zwischen den Bäumen.

Ich richtete mich ein wenig auf, um nach meiner eigenen Gruppe zu sehen. Gudrun war in ihrer Wolfsgestalt und kauerte ruhig neben mir. Es war nicht unser erster gemeinsamer Kampf und sie vertraute meiner Führung (wenn es um Angriffe ging, in allen übrigen Be-

langen war sie die bessere Anführerin). Loki saß an meiner anderen Seite und murmelte irgendwelche Zaubersprüche vor sich hin. Seine normalerweise in allen Farben der Nordlichter schillernden Haare lagen zahm um seine Schultern. Als hätte er meinen Blick bemerkt, öffnete er die Augen und grinste mich an. Von unserer Sippe waren nur er und ich in der gegnerischen Gruppe gelandet. War das Zufall? Hatte er, wie so oft, das Los manipuliert? Gehörte das hier zu einem seiner Geheimpläne? Ich würde es wohl nie erfahren. Schnell blickte ich woanders hin, zum Rest unserer Gruppe. Jenseits des Tores warteten Eimir und die Hester. Die meisten waren in ihrer menschenähnlichen Gestalt, doch sie konnten ihre Pferdenatur nie gänzlich verbergen, und trippelten nervös hin und her. Hoffentlich verriet sie uns nicht zu früh!

Da sah ich eine Bewegung vom Gebüsch her. Die Äste teilten sich und unsere Gegner traten hervor. Die Näckar waren wieder ganz vorne, die Schwerter gezogen, die grünen Gesichter erwartungsvoll. Albin und Bragi sahen vor einem Kampf immer aus, als würden sie auf dem Rummel anstehen. Ihnen folgte ein riesiger blonder Viking, und Gudrun richtete sich bei seinem Anblick auf. Ob es ihr so seltsam wie mir vorkam, ihren Ehemann zu bekämpfen, gegen die eigene Sippe anzutreten? Und da waren auch schon die anderen. Maja, mit jeweils einem Kampfstab in ihren drei Händen, ihr Mann Thure, sein riesiges Breitschwert kampfbereit gezogen. Hinter den beiden brachen Zweige und Hillary kämpfte sich hervor. Die Donnerdrachen drehten sich um und machten wilde Handzeichen in Richtung des Trolls. Hillary blickte zur Seite und tat seinen nächsten Schritt extra vorsichtig. Leider übersah er dabei einen Ast und das brechende Holz hallte wie ein Pistolenschuss über die Wiese.

Ich presste die Lippen aufeinander. *Dabei hatte ich das Schleichen mit ihm monatelang geübt!* Hinter Hillary erschienen unsere übrigen Gegner, kamen aus den kläglichen Überresten des Gebüsches, ohne noch zu versuchen, besonders leise zu sein: Tuomas, der Wirt

unserer Stammkneipe, plus vier weitere Norsen aus Gamla Stan, die ich vom Sehen kannte. Ich zählte einmal durch. Tatsächlich waren sie alle gekommen, hatten niemanden auf dem Schiff gelassen. Ich grinste. Was für ein schwerer taktischer Fehler! Wir brauchten nur abzuwarten, bis sie auf dem Hügel waren, würden mit zwei Mann das Schiff übernehmen und hätten gewonnen. Ich drehte mich zu Gudrun um, um sie über die Planänderung zu informieren, als etwas über uns hinwegzischte.

Ich unterdrückte den Fluch, mehr aus Gewohnheit als aus taktischem Denken. Irgendwer auf unserer Seite hatte die Nerven verloren und einen Pfeil abgeschossen. Das Geschoss landete harmlos im Wasser - NEIN, alles andere als harmlos, denn unser Überraschungsmoment war verdorben, unsere Taktik aufgefliegen. Nun wussten unsere Gegner, dass wir sie erwarteten. Wir, die in unseren Betten hätten liegen sollen, überrascht vom entsetzlichen Feind!

Ich sprang auf und zog mein Schwert. „Hoch, ihr edlen Mönche von Lindisfarne! Bekämpft diese elenden Wikinger! Für Odin!“

Mein Schlachtruf schallte über Djurgarden hinweg und verklang. Alle starteten mich an.

Lokis spöttisches Lachen unterbrach die plötzliche Stille. „Frida, das war der historisch falscheste Kampfruf, den ich je gehört hab.“

Ich beschloss, darauf nicht zu antworten, sondern rannte mit erhobenem Schwert los. Aus den Augenwinkeln sah ich, wie unsere Leute mir folgten. Kampfschreie wurden laut. Na endlich! Voller Freude stürzte ich mich auf den größten Gegner.

„Frida, die Mönche von Lindisfarne wurden von Wikingern *überrascht*“, protestierte der schwach. „Hast du die Bücher nicht gelesen?“

„Willst du mit Büchern kämpfen, oder mit dem Schwert, Sven?“

Sven schüttelte den Kopf und griff an. Und dann hatte ich alle Hände voll zu tun. Sven war der beste Kämpfer der Stadt, das Bild des perfekten Viking, wie Odin es gefallen hätte. Aber ich war die zweitbeste Kämpferin der Stadt, und es gelang mir, Sven zurückzudrängen.

Hinter ihm kämpfte Gudrun gegen die beiden Näckar. Es sah richtig gut aus. Mehr bemerkte ich nicht, bevor Sven mich wieder mit Schlägen eindeckte. „Hör gefälligst auf, meiner Frau nachzublicken“, rief er mir gut gelaunt zu.

„Deine Frau kämpft aber besser als du“, gab ich zurück. „Und das ist kein Wunder. Sie hat es schließlich bei mir gelernt.“

Sven lachte und täuschte eine Attacke von rechts an.

Hinter mir hörte ich ein vertrautes Brüllen: Der Donnerdrache selbst hatte sich in den Kampf eingemischt. Das Boot hatte seinen Drachenkopf erhoben und der spuckte Feuer. Das könnte uns gefährlich werden.

„Rückzug!“, brüllte ich, duckte mich unter Svens Schwert weg und rannte los. Meine Verbündeten stellten ihre Kämpfe ein und folgten mir. Wir hatten geplant, uns zu verschanzen und die Angreifer vor den Klostermauern zurücklassen. Fast hatten wir das Tor erreicht, als Sven mit seiner Gruppe uns den Weg abschnitt. Er hatte meine Taktik vorausgesehen und, nun hatten wir ein Problem. Unsere Gegner drängten uns in Richtung Wasser, und zum ersten Mal floss Blut. Wir waren Norsen und solche Kleinigkeiten wie ein Schwert ins Herz setzte uns vielleicht für eine halbe Stunde außer Gefecht. Aber wenn es so weiterging, würde meine Gruppe verlieren. Und das konnte ich nicht zulassen. Ich drehte mich um und suchte Loki in der Menge. Der war eben von Thure attackiert worden, und hatte sich weggeduckt. Loki kämpfte katastrophal, aber im Davonlaufen war er ein Meister. Unsere Blicke trafen sich und ich nickte ihm zu. Wir hatten noch ein Ass im Ärmel! Ich brach zur Seite aus und verwunderte Rufe wurden laut. Dass ich weglief, damit hatte nun wirklich niemand gerechnet. Eine Walküre flieht nicht. Ich floh allerdings auch nicht, ich brauchte nur etwas mehr Platz. Der Boden unter mir bebte, als Magie in mich floss. Mein Körper begann sich aufzulösen, auszu dehnen, zu schwellen und sich zu verformen.

Und dann flog ich.

„*Ein Drache!*“, hörte ich die Zuschauer unter mir brüllen, Begeisterung und Panik zu gleichen Teilen in den Stimmen. Ich grinste und schlug mit meinen mächtigen Schwingen.

Loki hatte mich ausgelacht, als ich letzten Monat mit dieser Idee zu ihm gekommen war: Augmented Reality, Bilder gestohlen aus einem Computerspiel, gekoppelt mit einer Massenillusion, angetrieben durch pure Magie. Und es funktionierte.

Schreie erklangen unter mir, hoffentlich brach keine Panik aus. Aber als ich hinabblickte, sah ich nur die Norsen Stockholms mit heller Begeisterung in ihren Gesichtern. Sie wussten, dass das hier eine Show war. Der Drachenkopf des Bootes reckte seinen Hals und schnappte nach mir. Ich legte die Flügel an, um außer Reichweite zu kommen, drehte eine große Runde und ließ die Zuschauer meine Flügelspannweite bewundern. Dann ging ich zum Angriff über, schoss heran und öffnete mein Maul. Magie strömte durch meinen schuppigen Körper und eine Feuerlanze brach sich Bahn. Was für ein Kampf!

Ich beendete meinen Anflug und schloss die Augen.

„Das Kloster brennt!“

Ich riss die Augen auf. Da hätte ich wohl besser schauen sollen, wo ich hinzielte. Während meine Leute nach Eimern suchten, um den Brand zu löschen, raste ich wieder auf das Boot zu. Ein Feuerstoß setzte das Schiff in Brand. Eine Figur löste sich vom Deck, sprang mir auf den Rücken und hieb mit dolchlangen Dornen auf meinen ungeschützten Hals ein. Maja nahm die Sache wirklich sehr ernst, und als Skogsra trieb sie der Instinkt, den Donnerdrachen zu schützen! Ich schlug einige Saltos und beim Dritten schaffte ich es, sie von meinem Rücken zu bugsieren. Mit triumphierendem Gebrüll schoss ich gen Himmel. Ich blickte mich nach meinen Kampfgefährten um. Gudrun stand über den entwaffneten Näckar, Sven saß auf dem Boden, einen Troll auf dem Rücken sitzend. Wir hatten gewonnen! Ich sah Loki abseits stehen, sein übliches überlegenes Grinsen auf dem Gesicht. Ich drehte um

und flog direkt auf ihn zu. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich, als er merkte, dass ich nicht vorhatte, abzudrehen. Er fuhr herum und rannte los, aber ich war schneller und mit einem lauten Platschen landete er im moorigen Wasser der Ostsee.

„Das sollten wir jedes Jahr machen! Reenactment, was für eine tolle Idee!“, schrie Albin und ließ sich auf die Decke fallen, ohne seinen Bruder zu beachten, der heftig schwankte und aussah, als würde er gleich umkippen. Ich führte Bragi zu einer Baumwurzel am Uferand und half ihm, seine Jeans auszuziehen, die von Blut und Schmutz verklebt waren. Er war Gudrun in die Quere gekommen, und die hatte ihn nicht geschont. Der Näckar ließ sich ins Wasser gleiten, und stöhnte erleichtert auf, als seine zerrissene Haut aufleuchtete und seine blutigen Beine durch einen silbernen, makellosen Fischeschwanz ersetzt wurden. Gestaltwandler heilten, sobald sie die Gestalt wechselten, aber ich brachte es nicht einmal über mich, neidisch deswegen zu sein. Was war ich für eine Närrin gewesen, zu jammern, nur weil ich bei einem Schaukampf nicht bei meiner Sippe sein konnte? Wir hatten tapfer gefochten, Ehre errungen und nun feierten wir gemeinsam. Und ich war geflogen. Geflogen!

„Frida hat gemogelt. Die Mönche hätten verlieren müssen. Das weißt du wohl, Albin! Nicht wahr?“, protestierte Skip.

Albin grinste nur und gab dem Klabauter einen Kuss auf den Mund. „Und das überrascht dich? Als ob Frida jemals freiwillig verlieren würde.“

Ich blickte auf. „Warum sollte ich kämpfen, wenn nicht, um zu gewinnen?“

„Reenactment heißt, dass man eine Schlacht *nachspielt*. Hab die Berichte gelesen, ja. Von Lindisfarne. In der Bibliothek der Odinskirche. Laut den Aufzeichnungen der Odinskirche gab es beim Kampf um Lindisfarne keine Drachen“, beharrte Skip und tanzte um unseren Platz. „Wikinger! Feuer! Verderben! Keine Drachen!“

„Dann hab ich die Schlacht verbessert. Jede Schlacht sollte Drachen haben!“

Die umstehenden Zuschauer lachten. Es war Mittsommer, die Norsen von Stockholm hatten sich auf der Insel Djurgarden versammelt, um die Ankunft des Sommers zu feiern. Die große Wiese war übersät von Picknickdecken, der gesamte Bereich durch Illusionen geschützt. Kein Mensch würde heute herkommen, alle würden sich zufällig für einen anderen Ort entscheiden. Viele verließen sogar die Stadt. Wir wussten es besser: An diesem Tag gehörte die Stadt den Norsen.

„Wenigstens war unser Auftritt insofern authentisch, als dass Frida das Kloster tatsächlich angezündet hat.“ Hillary kicherte. Der riesige Troll lag neben Eimir und sah sehr zufrieden mit sich aus.

Ich funkelte ihn an. „Das war ein Unfall.“

„Das war ein guter Kampf“, lobte Sven. „Ein Drache als Waffe? Ich hatte keine Ahnung, dass du so etwas versuchen würdest!“

„Niemand wusste davon, außer Maja und Loki. Loki, weil er den Zauber wirken musste. Und Maja, weil ich sie nicht damit überraschen wollte, dass ich ihr Schiff anzünde.“

„Und dafür bin ich dir dankbar“, sagte sie, die Augen geschlossen und den Kopf gegen ihren Mann Thure gelehnt. Ihr Haar leuchtete im gleichen Laubgrün wie das Segel des Bootes. Maja war eine Skogsra, eine Herrin des Waldes, und sie und der Donnerdrache waren untrennbar miteinander verbunden.

„Ich will euch herausfordern“, sagte ich fest. „Euch an eure Grenzen führen, nicht vernichten.“

„Das passiert in der Realität schon zu oft“, bemerkte Maja und warf einen Blick in Richtung Stadt, wo sich die Schatten zu verdichten schienen.

Nein, daran wollte ich nicht denken. Wir hatten den Alltag für diesen einen Tag hinter uns gelassen. Heute waren wir als Sippe zusammen, zum ersten Mal seit letztem Jahr, am traditionellen Platz der Donnerdrachen.

„Wo ist Loki eigentlich?“, fragte Hillary.

Ich blickte mich um, konnte ihn aber nirgends entdecken. „Keine Ahnung. Hab ihn seit dem Kampf nicht mehr gesehen.“

„Wenn du den Armen auch in die Ostsee schmeißt. So geht man doch nicht mit Männern um“, neckte mich Maja.

Ich seufzte theatralisch. „Ich gehe mit dem gar nicht um.“

„Wie ist es eigentlich an der Dating-Front?“

„Ein Kampf. Aber ich gebe nicht auf!“, sagte ich kurz. Auch an diesen schmerzhaften Teil meines Alltags wollte ich heute nicht denken.

Stattdessen wandte ich mich Bragi zu, der seine Beine abtrocknete.

„Apropos Partner. Wo ist Ibba eigentlich? Ich hätte erwartet, sie auch hier zu sehen.“

Bragi verzog das Gesicht. „Ibba ist bei ihrer Sippe. Die Walrösser feiern auf der anderen Seite von Djurgarden.“

Ich folgte seiner Handbewegung, doch Bäume verdeckten die Sicht auf die nächste Bucht. Dafür erkannte ich viele der Norsen auf der Wiese: Die Riesin Gunnlöd und ihre Tochter Vi standen neben einer Elfe, die mit fast angeekelter Miene zu uns herübersah. Was hatte die denn für ein Problem? Hinter ihr saß eine alte Frau mit ihrem Begleiter. Seine Haut war schwarz, nicht schwarz wie dunkle Haut, sondern schwarz wie das Universum vor dem Beginn der Zeit. Die Norne Urd, die die Vergangenheit sah, und ihr Liebhaber, der Fenriswolf. Schnell blickte ich woanders hin.

„Wenigstens ist Krohsson ab morgen nicht mehr Tingsprecher“, sagte ich laut. Vorsitzender des Tingsrats in Stockholm war für das letzte Jahr Hakon Krohsson gewesen, Oberhaupt der Odinskirche und ein rundherum entsetzlicher Kerl. Krohsson hatte furchtbare Verbrechen begangen, und alle wussten davon. Doch niemand konnte etwas gegen ihn ausrichten. Skip presste seine Lippen aufeinander. Scheinbar gingen seine Gedanken in eine ähnliche Richtung. Er war ein Teil der Odinskirche gewesen, und hatte für seine Liebe zu Albin alles aufgegeben. Die

Odinskirche sah ihre Beziehung als Ergi an, als unmännlich, als abartig. Skip begann zu zittern, und hielt Albins Hand noch fester. Der Blick des Näckar war trotzig auf einen Punkt hinter mir gerichtet. Ich drehte mich um und sah die Elfe von vorher, einen offenen Ausdruck von Abscheu auf ihrem Gesicht.

Ich sprang auf und legte die Hand an mein Schwert. Langsam, Schritt für Schritt, ging ich auf sie zu. Sie war so fixiert auf Albin und Skip, dass sie mich erst bemerkte, als ich schon fast neben ihr stand. Sie zuckte zusammen, ihre Augen weiteten sich. Sie öffnete den Mund, schloss ihn wieder, fuhr herum und floh. Ich nahm die Hand wieder vom Schwert. Natürlich würde ich es nicht gegen einen Zivilisten ziehen. Aber in der Sippe stand man zusammen, und wenn man einen von uns angriff, attackierte man alle.

Ich drehte mich um. Urd und Fenris standen direkt hinter mir.

„Herrin Urd“, stammelte ich. „Vergebt! Ich habe Euch nicht bemerkt.“

Die Spinnerin der Vergangenheit nickte. „Wenn die Schwester des Wolfes die Stadt am Wasser heimsucht, Drache, bereite dich auf die letzte Schlacht vor.“

„Was? Die letzte Schlacht? Meint Ihr Rangarök? Aber ...“ Doch Urd war verschwunden. Hatte sie sich aufgelöst? Oder war sie gegangen? Für die Nornen, die Zeit spannen und woben, verlief deren Stränge anders. Ich kehrte zur Decke zurück, während ihre Worte in meinem Kopf aufstiegen und verschwanden, wie ein Traum, an den man sich des Morgens nur noch halb erinnert.

„Bei allen Schwertwalen, wie guckst du denn drein, Frida?“, riss Bragi mich aus meinen Gedanken. „Nun reicht es aber mit düsterer Grübelei. Wisst ihr, was wir brauchen?“

Er stand auf, während sein Fischschwanz schimmerte und sich in zwei Beine teilte. Ich habe nie verstanden, wie Gestaltwandler das machten. Durch eine magische Intervention konnte ich mich in eine Wölfin verwandeln. Aber ich brauchte dafür eine halbe Stunde Vorbereitungszeit und fünf weitere Minuten, bis ich

meine vier Beine sortiert hatte. Bragi dagegen stoppte seine Bewegung nicht einmal während der Verwandlung, sondern rannte zu seinem Rucksack und zog eine Fiedel hervor.

„Musik! Lasst uns tanzen! Frida, schnapp dir Albins Gitarre, wir jammen“, befahl er.

Albin lachte und nickte. Allen Norsen ist gemeinsam, dass wir Magie ausüben können. Ibba zieht die Magie aus der Erde und den Nordlichtern. Loki lebt vollkommen im Chaos der Magie und kann Wunder vollbringen, oder aber krachend scheitern. Die Näckar jedoch weben Magie aus Musik und Wasser. Und wir waren auf einer Insel. Was auf dem Festland passierte, war zweitrangig, solange wir auf einer Insel waren.

Bragi hüpfte zwischen uns und seine spitzen Zähne wurden sichtbar, als er Albin auf die Füße riss.

„Und du, Bruder! Ehre deinen Geliebten, wie es sich für Näckar schickt: mit einem Liebeslied!“

„Genau! Jetzt wird get-“ Albin erstarrte.

Schon wieder die Elfe? Der würde ich was erzählen. Ich zog Laevatein, mein Schwert, und fuhr herum.

Wie eine finstere Prozession schritten Wesen über die Wiese und alle Gespräche erstarben. Die Stockholmer hatten von den Disir gehört, doch die wenigsten hatten die Untoten je gesehen. Sie blieben in der Odinskirche oder huschten nachts durch die Schatten, und wenn Krohsson mit ihnen als Leibwache durch die Straßen schritt, wandten alle ihre Blicke ab. Selbst ich hatte seit der entsetzlichen Nacht, als sie geschaffen worden waren, hier an eben dieser Stelle, nicht mehr alle beisammen gesehen. Die Norsen Stockholms wichen zurück wie eine Schafherde vor dem Wolf. Fleischlose Glieder bewegten sich wie Marionetten. Hellgrünliche Haut legte sich um Knochen und Schädel. Solche Kreaturen sollten eigentlich nicht lebensfähig sein, und das war genau, was die Disir waren: untot. Getötet in einem entsetzlichen Ritual, gebunden an Leben und Willen eines anderen. Tausend Gefühle durchströmten mich.

Ich sollte das Schwert heben, die Leute hier anführen gegen diese Wesen, die nicht in unsere Welt gehörten. Laevatein sang in meiner Hand vor Blutdurst. Doch Lokis alte Klinge war die einzige Waffe in der gesamten Stadt, welche die Disir töten konnte. Es waren zu viele, ich kam nicht gegen sie an. Und alle wussten das. Die Norsen, selbst fast unsterblich, starrten hilflos auf diese Wesen, und wussten, dass diese sie alle töten könnten, und nur Krohssons Befehl sie davon abhielt. Die Leute bewegten sich nicht, flohen nicht. Sie blieben sitzen, drückten ihre Kinder an sich. Die Disir blickten nicht nach links oder rechts. Sie marschierten weiter, bis sie hinter den Bäumen verschwanden.

Nun kam Bewegung in die Menge. Die Leute packten zusammen, griffen ihre Decken oder ließen ihre Sachen einfach liegen, während sie zur Brücke strebten. Weg, nur weg von diesem Ort!

„Du sagtest etwas von Musik, Bragi?“ Meine Stimme wollte mir kaum gehorchen.

„Mir ist die Lust irgendwie vergangen“, antwortete der Näckar so schwach, als könne er kaum den Mund öffnen.

„Ich schaue nach, was sie vorhaben“, sagte ich laut.

„Du hast keine Chance gegen sie“, protestierte Bragi.

„Ich weiß.“

Ich folgte ihrer Spur, doch die Disir waren fort. Unverrichteter Dinge kehrte ich zur Festwiese zurück, wo nur noch die Donnerdrachen auf mich warteten.

„Sie sind fort. Ich denke, sie hatten kein bestimmtes Ziel.“

„Nein“, widersprach Albin, mit einer Härte, die ich nur selten in seiner Stimme hörte. „Sie hatten eines! Und sie haben es erreicht.“

Ich folgte seinem Blick auf die verlassene Wiese. Albin hatte recht. Die Disir, und mit ihnen Krohsson, hatten erreicht, wofür sie gekommen waren. Auf der Mittsommerwiese hatte es nur noch Angst gegeben – nun herrschte Leere.

„Manche Schlachten schlägt man mit dem Schwert, Prinzessin“, sagte Skip da und hielt mir etwas hin. „Andere mit der Weinflasche.“

Und ich für meinen Teil würde jetzt furchtbar gern mein Liebeslied hören.“

Ich griff mit einer Hand nach der Flasche, mit der anderen die Gitarre. Wir würden trinken und musizieren. Es fühlte sich an wie eine Kriegserklärung.

Die Sonne berührte schon den Horizont, als wir zu Hause ankamen. Bragi brauchte drei Versuche, um das Schlüsselloch zu treffen. Ich brachte meinen Mitbewohner in sein Zimmer und schwankte sanft in mein eigenes. Die Disir waren nicht nur grauenhaft anzusehen, sie verbreiteten die Schwermut und Pein von Hel. Aber die Näckarmusik hatte ihren Bann gebrochen, und sogar einige Norsen zur Festwiese zurückgelockt.

Das Fenster stand offen und vom Dach schrien die Spraben die Neuigkeiten. Ich schloss die Läden, heute wollte ich davon nichts mehr hören. Mein Zimmer war winzig, es passte kaum mehr hinein als ein Bett und ein Schrank - und ich selbst. Für mich, die in den letzten Jahren des ersten Jahrtausends aufgewachsen war, war es immer noch unfassbarer Luxus. In der Köhlerhütte meiner Eltern lebten, aßen und schliefen wir alle in einem Raum - mit der Ziege. Und auf Asgard besaßen nur die höchsten der Asen eigene Räume. Ich lächelte bei der Erinnerung an die Valkyriehalla mit ihren warmen Tierfellen und großen Feuern. Wir Walküren hatten alles geteilt, so etwas wie Privatsphäre gab es nicht. Das moderne Leben war luxuriöser, aber auch einsamer. Wenigstens wohnte ich mit Albin und Bragi zusammen. Es gab tatsächlich Norsen, die wohnten allein. Was für ein entsetzliches Schicksal!

Ich ging zum Schrank und musterte mich in dem bodenlangen Spiegel. Meine braunen Haare waren zerzaust und mein Gesicht gerötet. Ich streifte meine Lederhose ab und genoss die Luft an meinen nackten Beinen. Jetzt nur noch fertig ausziehen und dann konnte ich ins Bett!

Ich zog mir das T-Shirt über den Kopf und der Stoff kratzte über meine Handgelenke. Moment! Kratzig?

Ich hatte Bragi kräftig dabei geholfen, den Met zu leeren, und nur deshalb begriff ich nicht gleich, was passierte. Das T-Shirt zog sich zusammen wie eine Schlinge und verwandelte sich in eine Fessel. Das konnte ja wohl nicht wahr sein! Die Arme hoch erhoben zog ich versuchsweise, doch die magischen Fesseln gaben nicht nach. Der Holzboden knackte und ich erstarrte. Etwas oder jemand war mit mir im Zimmer.

„Unvorsichtig, Frida!“ Loki trat hinter mir hervor. Ich konnte ihn im Spiegel sehen, seine silbernen Augen, seine schwächliche Gestalt, welche mir nur bis zu den Schultern reichte, die Tätowierung auf seinem Arm, die im tiefen Rot purer Magie glühte. Ich riss mit aller Kraft an seinen Fesseln. Er lächelte mitleidig.

„So unvorsichtig!“, wiederholte er. „Deine Runen offenzulassen. Jeder hätte hier reinkommen können.“ Jedes einzelne seiner Worte war eine Herausforderung und ein Angriff.

„Nur ein Schuft würde das tun“, spuckte ich ihm entgegen. Ich war zu nachlässig geworden. Früher hatte ich jeden Tag die Runen an meinen Fenstern und Türen überprüft. Aber seit Skip und zunehmend auch Ibba bei uns ein und aus gingen, hatten wir die Runen öffnen müssen. Natürlich hatte Loki ein Schlupfloch gefunden.

Sein Blick glitt langsam über meinen nackten Oberkörper. „Die Stadt ist voller Schufte“, sagte er leise.

Er trat einen Schritt näher, und ich fühlte den Stoff seines Hemds an meinen Rücken. Ein Schauer überlief mich.

„Die anderen sind draußen“, sagte ich und versuchte, drohend zu klingen.

Loki lachte, tief und spöttisch. Er lehnte sich nach vorne.

„Niemand wird dich hören“, flüsterte er.

Es kostete mich alle Überwindung, nicht loszulachen. Loki war einer der alten Norsen, der letzte der Herren von Asgard und

niemand in der Stadt verfügte auch nur über annähernd so viel Magie wie er. Er konnte grausam ein, absolut erschreckend. Und stattdessen schien er eine Schwäche für drittklassige Bösewichtssprüche zu hegen. Normalerweise würde ich darauf eingehen. Unsere Wortgefechte konnten Stunden dauern und waren so kämpferisch wie jedes Duell mit dem Schwert. Aber es war ein langer Tag gewesen. Also drehte ich den Kopf, so dass ich ihn anblicken konnte.

„Du wirst mich nicht hier so hängen lassen.“

Loki grinste breit. „Tatsächlich? Und wieso nicht?“

Ich grinste zurück. „Weil ich dich so nicht anfassen kann.“

Er zögerte. Runzelte die Stirn. „Da hast du auch wieder recht.“

Ich riss meine Arme los, noch während die Fesseln sich lösten, fuhr herum und stieß Loki mit aller Kraft gegen die Brust. Er krachte gegen die Wand und rutschte auf mein Bett. Hoffentlich hatte er wirklich einen Stillezauber auf den Raum gelegt, sonst würde ich Bragi gleich noch etwas zu erklären haben. Ich machte einen Satz nach rechts, wo Laevatein an der Wand lehnte. Doch das Schwert fiel um, als ich es greifen wollte. Typisch! Ich bückte mich, doch etwas wickelte sich um die Waffe. Ich zerrte daran und wich gleichzeitig dem zweiten Tentakel aus, der versuchte, mich am Bauch zu packen.

„Verdammter Gestaltwandler“, knurrte ich. Nun hatte ich das Schwert befreit. Der Tentakel wickelte sich stattdessen um meinen Arm. Der zweite schoss wie eine Peitsche durch die Luft, fesselte meinen linken Arm. Ich zögerte, blickte zu Loki hinüber, der mit unergründlichem Gesichtsausdruck auf meinem Bett lag. Seine Mundwinkel zuckten und auch ich konnte mich nicht mehr zurückhalten. Ich ließ Laevatein los und ließ mich lachend von ihm auf mein Bett ziehen.

KAPITEL 2

„Ein neuer Tag in unserer wundervollen Stadt“, deklamierte Bragi, als wir am nächsten Abend zur U-Bahn liefen. Wie sein Namensvetter Bragi, der große Barde Asgards, neigte mein Mitbewohner zur Theatralik.

„Es ist heut aber auch toll“, stimmte ich ihm zu. „Die Gassen der Gamla Stan sind fast menschenleer, die alten Handelshäuser leuchten in der Abendsommersonne so hell wie in dem Jahr, in dem sie gebaut wurden, zu Ehren der Stadt. Die Ostsee schimmert und lädt zur großen Fahrt ein. Wann wäre das Leben mehr wert als im skandinavischen Sommer?“

Wir betraten die U-Bahn-Station, gingen die Treppen hinab und folgten dem kurzen Gang, der zu den Gleisen führte. Ich spürte Bragis Seitenblick. „Hast du wieder Reisesendungen gesehen?“, fragte er schließlich. „Ich mein, man kann es auch übertreiben.“

Da hatte ich ihm wohl ein bisschen viel von seiner eigenen Medizin gegeben. „Und das aus deinem Munde. Bragi, ich bin in einer windschiefen Köhlerhütte aufgewachsen, und als ich hier angekommen bin, hatte ich gedacht, Ikea wäre ein Königspalast, weil es so mächtig und groß ist. Es ist ein Wunder, dass ich nicht nonstop über Stockholm schwärme.“

„In die U-Bahn-Station kannst selbst du nichts Romantisches reindichten“, brummte Bragi und wies auf die Betonkonstruktion.

Ich grinste. „Es ist trocken.“

Bragi starrte mich an, und dann prusteten wir gleichzeitig los.

Die Bahn fuhr ein, und wir setzten uns auf einen freien Platz. Bragi breitete sich über zwei Sitze aus, in dieser Mischung aus Sitzen und Liegen, zu der nur Teenager in der Lage sind. Wie immer kam er mir in seiner Menschentarnung blass vor. Oder war da noch was anderes?

„Frida, kann ich dich was fragen?“

Bragi mied meinen Blick.

Das war so untypisch für den vorlauten Näckar, dass ich neugierig wurde.

„Was ist los, Bragi?“

„Ich ... deine Illusion gestern ...“ Er verstummte.

Ich unterdrückte ein Grinsen. „Du hast den Drachen also wiedererkannt? Ja, ich hab ihn aus deinem Computerspiel.“

„Ja, ich weiß ... Ich ... Das meine ich nicht. Ich meine, Ibba hat das gemacht“, platzte er heraus.

Ich runzelte die Stirn. „Was? Nein, das war Loki.“

Bragi schüttelte den Kopf, dass seine braunen Haare flogen. Er hatte sie im letzten Jahr lang wachsen lassen und sah aus, als wollte er auf ein Metalkonzert.

„Keine Sorge, sie hat nicht verraten, worum es ging, nicht direkt“, erklärte er hastig. „Aber sie sagte etwas davon, wie kompliziert der Zauber wäre, den Loki ihr aufgetragen hätte, und ...“

„Sie hat es für ihn gelöst“, beendete ich seinen Satz. „Und Loki hat das Lob kassiert.“

„Er hat es ja durchgeführt. Sie hat es nur vorbereitet“, sagte Bragi schnell. „Aber ... kannst du ihr bitte sagen, dass es gute Arbeit war? Vielleicht versteht sie dann, was für eine tolle Person sie ist.“

Ich seufzte.

Ibba war eines der freundlichsten und hilfsbereitesten Wesen, die ich kannte. Ihr Seid, ihre Magie, stellte die der meisten Norsen in den Schatten, inklusive Lokis. Es war so typisch für Loki, das Lob für andere zu kassieren, und für Ibba, das zuzulassen. „Bragi“, begann ich vorsichtig, „ich werde sie loben. Aber - vielleicht solltest du ihr auch mal sagen, was für eine tolle Person sie ist.“

„Was meinst du?“, fragte Bragi. Rot färbte seine Wangen und ich wusste, dass er unter seiner Tarnung spinatgrün aussah.

„Na komm! Ihr beiden ...“, begann ich gut gelaunt.

„Wieso trägst du einen Rollkragenpullover, Frida?“, unterbrach Bragi mich.

Alle Gedanken flohen. Mir brach der Schweiß aus. Ich musste etwas sagen, irgendwas, bevor Bragi misstrauisch wurde. „Es ist immer noch zugig“, verteidigte ich mich mit dem Ersten, was mir einfiel. „Ich weiß, ihr merkt das überhaupt nicht, du und Albin, ihr seid ja bei jedem Wetter im Wasser unterwegs. Aber ich friere leicht.“

Es war eine gute Ausrede! Meine Kälteempfindlichkeit war meinen Mitbewohnern wohlbekannt.

„Aber zurück zu dir und Ibba“, versuchte ich, das Gespräch wieder in für mich sichere Bahnen zu leiten.

Doch Bragi starrte nur auf einen Punkt an der rechten Seite meines Halses. „Was hast du denn da gemacht?“, fragte er.

Schnell zog ich den Pullover höher. „Hab mich beim Kampf geschlagen.“

Bragi schnaufte ungläubig. „Beim Kampf? Das muss ja ein interessanter Kampf gewesen sein! Das sieht aus, als hättest du einen Oktopus geknuddelt.“

„Unsinn. Ich bin ungeschickt gelandet, während wir die Drachennummer gemacht haben. Morgen ist das schon wieder verschwunden. Oh, hier ist meine Station!“

„Warte, wieso steigst du hier aus?“

Ich war aufgesprungen und eilte Richtung Ausstieg. Odin sei Dank waren die beiden Stationen Gamla Stan und Slussen nur wenige Sekunden voneinander entfernt. Mit dem Oktopus war Bragi der Wahrheit näher gekommen, als mir lieb war.

„Muss noch was erledigen. Machs gut, Bragi, wir sehen uns gleich in der Kronoborg!“, rief ich über die Schulter hinweg und hetzte los. Es war Rush Hour und der Bahnsteig war überfüllt mit Norsen und Menschen. Selbst wenn Bragi mir gefolgt wäre, hätte er mich nicht mehr gefunden. Ich kam zum Stehen. Mir gegenüber grinste eine Frau mich von einem Plakat mit Lidschattenwerbung an. Darunter sah ich im Glas mein eigenes Spiegelbild, scheinbar eine Menschenfrau mit einem braunen geflochtenen

Zopf und einem strengen, schwarzen Pullover. Kein Wunder, dass Bragi das aufgefallen war, ich sah ja aus wie eine Lehrerin. Ich trat näher und zog vorsichtig den Kragen vom Hals. Drei kreisrunde, dunkelblaue Blutergüsse kamen zum Vorschein. Ich seufzte. Ich hatte mein norsisches Aussehen unter Illusionen versteckt, meine goldglühenden Augen und meine zwei Meter fünf Körpergröße. Aber nicht den Ton meiner Haut, und so sah man jede Sommersprosse, jede Unebenheit und auch jeden Bluterguss.

Es war jetzt vier Monate her, dass Loki und ich das erste Mal miteinander im Bett gelandet waren. Er hatte eigentlich mit den Jungs Filme schauen wollen, aber die hatten ihn versetzt. Mein eigener Abend war noch schlimmer gelaufen. Wieder mal ein Blind Date, ich wusste nicht, das wievielte. Ich konnte kein Date finden, dem ich nicht nach zwei Stunden das Schwert zwischen die Rippen rammen wollte. Das war nicht mal die Schuld der Männer. Ich selbst wusste nicht, was ich wollte, nur dass es *das* nicht *war*.

Loki und ich hatten Filme geschaut und dann, zwischen gemeinsamem Lachen und einer geteilten Flasche Wein, war es passiert. War Loki, was ich wollte? Im Gegenteil, er war definitiv etwas, das ich nicht wollte. Er war kein großer Krieger. Ich konnte ihm nicht vertrauen, bei Odin, ich hatte ja vor kaum einem halben Jahr aufgehört, ihn zu hassen. Aber wieder und wieder suchten wir einander auf. Und der Sex war atemberaubend. Ich legte es normalerweise drauf an, meine Liebhaber im Bett herauszufordern und zu schockieren. Bei Loki war es mir bisher nicht ein einziges Mal gelungen, egal, was ich anstellte. Warum Loki sich seinerseits darauf eingelassen hatte, wusste ich natürlich. Er wollte auf diesem Weg an mir seine Rache vollenden, die Rache, die er vor tausend Jahren Asgard und jedem seiner Bewohner geschworen hatte. Was genau sein Plan war, wusste ich nicht.

Ich war auf der Hut, ließ ihn niemals bei mir übernachten und wartete, bis er sich verriet. Aber manchmal, wie eben, als Bragi

die Abdrücke von Lokis Tentakeln entdeckt hatte, fühlte es sich eher an wie ein törichtes, schmutziges Geheimnis.

Anders als in Gamla Stan wimmelte es auf der Drottninggatan vor Menschen, die die Fußgängerzone, die offenen Läden und die laue Abendluft genossen. Die Häuser hier waren größer als in Gamla Stan, mächtige Blöcke, die die Straßen zu bewachen schienen. Und doch waren sie schön, voller Stuck und Verzierungen und allein an der Vielfalt der Türen konnte ich mich kaum sattsehen. Ich liebte Stockholm einfach. Die weißen Nächte hatten begonnen. Die Sonne verschwand kaum hinter dem Horizont, bevor sie sich wieder erhob. In meiner Kindheit hatte ich die weißen Nächte draußen verbracht, bei den Köhlermeilern mit meinem Vater. In diesen Nächten war alles klar und sichtbar gewesen. Ich hatte Elfen und Vätten zwischen den Bäumen gesehen. Zu dieser Zeit gingen die Völker Skandinaviens noch offen miteinander um. Asgard war für alle zu erreichen gewesen, die den Mut besaßen, sich auf die Suche nach dem Bifrost zu machen. Wie von selbst wurde mein Blick gen Himmel gezogen. Doch ich wusste, es wäre umsonst. Der Bifrost, die mächtige Himmelsbrücke, war gemeinsam mit Asgard verschwunden. Ich sollte mich mittlerweile daran gewöhnt haben, sollte wissen, dass dies mein Schicksal war, für alle Zeit verbannt zu sein. Und doch verging selten ein Tag, an dem ich nicht Ausschau nach dem Bifrost hielt.

In den Schatten neben mir bewegte sich etwas, und ich blieb so plötzlich stehen, dass der Mensch hinter mir gegen mich lief. Ich beachtete seine Entschuldigung nicht. Was machten die Disir auf der Drottninggatan?

Direkt neben der Stelle, wo ich die Bewegung gesehen hatte, lag ein Durchgang. Ich huschte hindurch, wissend, dass ich in einen Hinterhalt lief, und fand mich in einem Innenhof wieder. In der Mitte parkten vier Autos. Das Doppeltor, durch das ich gekommen war, war der einzige Zugang. Eine Gestalt löste sich aus den Schatten neben dem Tor. Ich zählte drei mehr im Schatten.

Ich sah einige Menschen draußen auf der Drottninggatan stehen bleiben und hereinblicken. Konnten sie uns etwa sehen? Schnell warf ich eine Illusion auf den Durchgang.

Der Disir trat einen Schritt auf mich zu, seine Bewegung fließend und gleichzeitig abgehackt wie die eines besessenen Tänzers. Die Fetzen eines grünen Kleides hingen von seinem Körper, viel zu groß für das fleischlose Wesen. Ich zog mein Schwert und hielt es in Richtung seiner Kehle. Laevatein zuckte nach vorne, und ich musste es festhalten, damit es nicht die Kehle des Wesens durchschnitt.

„Keinen Schritt weiter, Disir!“, befahl ich.

Er lächelte. „Oder was, Walküre?“ Das Lächeln spiegelte sich auf den Gesichtern der anderen drei Disir, die jetzt ebenfalls näherkamen. Es war ein grauenerregender Anblick, die Gleichförmigkeit ihrer Bewegungen, ihrer Mienen, die norsische Version der Borg aus Star Trek. Ich hielt mein Schwert fest. Laevatein konnte die Disir töten, aber ich käme nicht gegen alle vier auf einmal an.

„Ihr dürft nicht draußen sein“, sagte ich fest. „Ihr brecht das Gesetz!“

„Wir haben eine Botschaft für dich“, sagte der Disir. *„Bereue! Kehre um! Schließ dich Odins Kirche an. Das ist deine letzte Chance.“* Er drehte sich um, ohne mich weiter zu beachten, seine Mission erfüllt. Alle vier Disir traten durch den Torbogen und ließen mich, das Schwert immer noch gezogen, im Innenhof zurück. Keine Schreie ertönten. Sie hatten also doch irgendeine Art von Tarnung, die sie vor den Menschen verbarg.

„Was bei Odin war das bitte?“, brummte ich und hörte das Zittern in meiner eigenen Stimme. Ich klammerte mich an den Resten meiner Wut fest, aber dahinter lag nackte Angst.

- Ende der Leseprobe -